

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch den Postweg 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nießmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Anstalt Nr. 289.

Insertionspreis für die häufigste Corrus- Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen für die häufigste Corrus- Seite oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 293.

Sonnabend, den 14. Dezember 1889.

90. Jahrgang.

Kaufmann und Nicht-Kaufmann in der Kolonialpolitik.

Halle, 12. Dezember.

* Der „Export“, ein kolonialpolitisches und industrielles Blatt, meint, daß man in der Kolonialdebatte des Reichstags dieses Mal weniger Begeisterung gespürt habe, als früher; besonders scheint dem Blatt die Vertretung der Kolonialpolitik durch den Grafen Bismarck, den Geheimrath Krauel und den Major Liebert nicht gefallen zu haben. Der Schreiber des betreffenden Artikels irrt sich jedoch gründlich, wenn er annimmt, das Interesse für die Kolonialpolitik habe demzufolge abgenommen. Er irrt sich auch darin, wenn er den Regierungsvertretern Vorwürfe über ihre geringe „Begeisterung“ macht. Die Rede des Grafen Bismarck zur Begründung der Vorlage betreffend die Vernehmung der südwest-afrikanischen Schutztruppe war, wenn auch gerade nicht schwingend und enthusiastisch, doch vortrefflich angefertigt, alle Verhältnisse der colonialen Welt erschöpfend behandelnd. Auch staatsmännliche Gesichtspunkte wurden dargeboten, indem auf die Entwicklung der englischen Colonieen hingewiesen und diese mit den deutschen Kolonien in Vergleich gestellt ward. Dr. Krauel gab hingegen ein höchst anschauliches Bild unserer westlichen Kolonien und des Majors Liebert Aufgabe war es, Belege für einzelne Behauptungen beizubringen. Der Reichstag selbst aber zeigte entschieden eine Begeisterung, welche gegen früher nicht schwächer geworden ist; wir erinnern nur an die Reden des Abgeordneten Wermann und der konservativen Wortführer. Ja, selbst Herr Dr. Windthorst zeigte sich als eifriger Kolonialpolitiker, der behaglich sogar in einen kleinen Streit mit seinen deutschfreundlichen Freunden und Bundesgenossen geriet. Der „Export“ bemängelt auch die Ansetzung des Majors Liebert über die zahlreichen Anstaltsgelehrten von Philosophen, Medizineren, Juristen, Kaufleuten u. i. m. und giebt dem Abg. Richter recht, daß diese Herren mehr auf gutes Gehalt als auf anständige Behandlung sehen. Das Blatt nennt die Herren, welche sich um eine Anstellung bewerben, eine Plage für die deutschen Kolonien und stellt sie auf eine Stufe mit den verlorenen Epizentren, die von Verbannten außer Landes geschickt werden. Das Blatt thut indes sehr unrecht daran, eine solche Meinung über diejenigen Männer zu verbreiten, welche Gut und Blut daran setzen, der deutschen Kultur, dem deutschen Kaufmann in dem bunten Welttheil Bahn zu brechen. Der „Export“ nennt uns einmal den Namen eines Industriellen, eines Kolonialkaufmannes — man erlaube uns einmal dieses Wort — der das für die Wissenschaft, Kultur, Aufzucht und Kenntniß des Landes gethan hat, was die Doktoren, Officiere u. i. m. gethan haben. Mit der Geschichte der Aufzucht Kirasins sind die Namen dieser Männer auf immer verknüpft — ein Wilmann, ein François, Kumb, Wolff, Schuyter, Tappenberg und wie sie alle heißen. Sie alle gehören nicht dem Kaufmannsstande an, sondern waren Officiere, Doktoren und Militärs. Wir wollen dem Kaufmannsstande durchaus keinen Vorwurf machen; sein Sinn muß vor Allem auf die Fructifizierung seines Kapitals bedacht sein, aber es ist im höchsten Grade ungerathen, stets die „Nientenants, Referendare und Doktoren“ zu schmäheln, welche ihr Leben in den Dienst der Kolonialpolitik gefüllt haben. Daß diese Männer nicht gleich von Vorneherein große Kolonialpolitiker sein können, ist klar; sie müssen zuerst die praktischen Erfahrungen sammeln; sie gehen jedoch an ihre Aufgabe mit Begeisterung heran, ja auch öfter mit einer gewissen Abenteuerlust, aber ein solcher süßer Wagemuth gehört dazu, um in der fremden Welt etwas zu erreichen. Alle großen Entdecker waren von dieser Abenteuerlust befeuert. Aus jenen „Nientenants, Doktoren und Referendare“ erwächst uns jedoch ein fester Stamm praktischer gebildeter Kolonialpolitiker, um die wir England bislang beneidet haben.

Die Revolution in Brasilien.

New-York, 6. Dezember. Der Sturz des brasilianischen Kaiserthums hat in eingehenden Kreisen hier nicht überall; daß sich die Katastrophe wirklich so weit vollziehen würde, lag außerhalb des Bereiches jeder Berechnung. Unausgesprochene Bedenke, welche neuerlich die Konjunktur an Ort und Stelle beobachtet haben, wie z. B. Admiral Daniel Pratine von der Ber-St.-Marine berichten: daß die brasilianische Flotte schon seit langer unterwühlt ward, namentlich die jüngeren Mitglieder des Kaiserthums seien stark republikanisch angehaucht gewesen; sie hätten offen gegen das Kaiserthum konspirirt und mit dem Landheer stand es um vieles besser, obgleich der Schwiegerohn des Kaisers — Graf d'Eu — Höchstkommandirender war. Wäre er über die inneren Zustände der bewaffneten Macht besser orientirt gewesen und hätte er zu Gunsten der Monarchie energig seinen Einfluß in die Wahlthaten geworfen, dann würde es der Inthronisation kaum möglich gewesen sein, das Kaiserthum dertartig zu überwinden und in einer einzigen Nacht über Bord zu werfen.

Der Kaiser Dom Pedro II. meinst, daß er als Mensch allgemein hochgeachtet, und beliebt war; zu einem schändlichen Herrscher sollte ihm allerdings alles. Durch und durch bürgerlich geartet, wohlwollend und Menschentreue, ließ er gegen Jedermann, verdammt er allen Kaiserthum, belagerte wissenschaftliche Bildung und war auf seine Leistungen als Gelehrter weit höher, als auf fremde Regierungsfähigkeiten. Auf diese Weise gelang es ihm, während seiner fast fünfzigjährigen Regierung den Gabel der Parteien in verfassungsmäßige Formen zu bannen; aber er hat auch gleichzeitig mit seinem scheinbaren Willen und seinen Bürgerthum die Demokratie — wie die Schlinge am eigenen Hals — groß gezogen.

Hierzu kam noch der Föderations-Wahn — jene Selbstempfindung der Neuzeit — von welcher die westliche Hemisphäre angegriffen ist. Die nordamerikanische Union gab vor hundert Jahren den ersten Anstoß; dann folgten Mexiko, Venezuela, Kolumbien und wie die Länder-Republik sich hoch und nieder; jetzt kommt Brasilien an die Reihe. Alles übertrieben, die Föderation über lang erleben wird eine außerordentliche oder gar patagonische Föderation, die Tagespresse jubelt sofort einer jeden solchen Ummählung aus vollem Halse entgegen; feiert den Segen, welchen die Selbstregierung auf breiter, republikanischer Basis in den Boden sät und stellt das aus allgemeinem Stimmrecht hervorgegangene Zwei-Kammern-System selbst der vollkommenen Monarchie als Ideal einer Verfassung hin, wobei selbstverständlich der Aufschwung in den Vereinigten Staaten als Beispiel herhalten muß. Viele Verbesserungen moderner Verfassungen aber dabei; bei Verfassung und Wohlstand der Union sehr wenig, mit der republikanischen Regierungsform zu schaffen haben; nicht diese, sondern die in der Mehrzahl der Bevölkerung vorherrschende germanische und angelsächsische Rasse, mit dem Protektionismus als hauptsächlichem Grundbesitz, machen das Land groß. Die Demokratie liegt der Fall anders: dort haben Individualismus und die romantische Rasse das Uebergewicht; diese beiden Faktoren drohten hier nirgends auf die Dauer und werden es am allerwenigsten in Brasilien fertig bringen.

Es giebt Länder und Völker, für welche eine Republik geradezu ein Unglück ist und das Scheitern der Freilassen der Fall zu sein; die „König. Ita.“ trifft den Nagel auf den Kopf, wenn sie in einer ihrer Debatten den Wandel eine ungewisse, unrichtige Zukunft voraussetzt. Das ungewisse Reich umfaßt einen Flächenraum von 14,700,000 qd. Meilen, und besteht aus 11, also fast eben so groß, wie ganz Europa; es zerfällt in 17 Provinzen, von denen vier größer — einzelne doppelt so groß — als Deutschland sind. Die Bevölkerung beträgt der letzten Zählung nach, 12,333,375 Köpfe, wozu noch eine halbe Million halbe treten, und die Hauptstadt Rio de Janeiro, die Weisen werden durch die Regier- und Regierungsmänner in Emden gehalten; nur drei Staaten haben mehr als eine Million Einwohner und in allen ländlichen Distrikten fehlt der anspruchsvolle bürgerliche Mittelstand. Aus dieser Verwirrung über die großen Gründe, die die Republikanten für sich geltend machen, wird die große Gefahr, die die Welt in der Hand haben, und was eine solche Gefahr heißt, bedeutet, hat die Union zur Genüge in ihren Südstaaten erfahren. Die unruhigen Regier- und Mächtigen werden, trotz Aufhebung der Sklaverei, zum willkürlichen Werkzeug in den Händen ihrer hinteren Parteien; das allgemeine Stimmrecht führt zu einer eben solchen Gefahr, wie die allgemeine Schlichtung; und sobald der erste Föderationskonflikt verflucht ist, muß das Land der Schaulaps blutigen Advers werden. Die großen Grundbesitzer haben schon bei der gegenwärtigen Verwirrung den Grund im Auge gefaßt. Wer und Wo die Republikanten verdrängender Weise nun die längst geliebten Väter der Welt werden auch jener vor Antiquitäten, Kabbeln und Gewaltthaten nicht zurückweichen, wenn es sich darum handelt, ihre Zwecke zu fördern. Die vorzugsweise im Süden des großen Reiches wohnenden Deutschen fallen die die Verhältnisse an — angesichts der Gefahr, die ihnen aus der Ferne der Weltangehöriger droht, zur Monarchie bisher gehalten haben, und werden mit ihrer Loyalität wohl aus dem Regen in die Traufe kommen.

Dem „N. Y.“ wird zu den brasilianischen Nachfragen gemeldet: Die portugiesische Regierung hat dem Kaiserthum des brasilianischen Kaiserthums „Alagoas“, auf welchem Dom Pedro nach Europa gereist ist, unter Antröbung, man werde ihn als Verräter behandeln, verbotenen die neue Kaiserthum der Brasilien zu hüten, da Portugal die Republik nicht anerkannt hat. Der Kaiser, die Kaiserin der Republik zu hüten, war dem Kaiserthum durch den brasilianischen Marineminister ausgedungen. Die brasilianischen Imperialisten glauben nicht, daß Dom Pedro II. etwas gegen die Republik unternehmen werde. In vollständiger Resignation hat er bereits seine Zielstufungen aufgenommen. Die Imperialisten haben ihn gebeten, sozweck zu Gunsten des Grafen von Eu oder dessen Sohnes abzutreten. Dom Pedro wird aber keinerlei politische Anstrengung, zumal er eine wichtige Rolle für sich behält; deshalb hat er auch abgesehen, ein Mandat zu veröffentlichen, bevor die Wahlen für die Konstitution stattgefunden haben. Die Imperialisten scheitern sich daher um den Grafen von Eu, der sich angeblich mit der trügerischen Idee trägt, die Fragen von Dilemma und die monarchischen Regierungen in Europa um Unterstützung anzuflehen und auf letztere einzurufen, daß sie die Anerkennung der Republik hinauschieben. Dom Pedro wird am 15. d. Mts. Lisbon verlassen und sich ohne Aufenthalt über Madrid und Barcelona nach Cannes begeben. Die portugiesische Regierung und die portugiesischen Konstitutionen sind froh, daß die Kaiserthum der Brasilien, ein Mandat zu veröffentlichen, bevor die Wahlen für die Konstitution stattgefunden haben. Die Imperialisten scheitern sich daher um den Grafen von Eu, der sich angeblich mit der trügerischen Idee trägt, die Fragen von Dilemma und die monarchischen Regierungen in Europa um Unterstützung anzuflehen und auf letztere einzurufen, daß sie die Anerkennung der Republik hinauschieben. Dom Pedro wird am 15. d. Mts. Lisbon verlassen und sich ohne Aufenthalt über Madrid und Barcelona nach Cannes begeben. Die portugiesische Regierung und die portugiesischen Konstitutionen sind froh, daß die Kaiserthum der Brasilien, ein Mandat zu veröffentlichen, bevor die Wahlen für die Konstitution stattgefunden haben.

Der „N. Y.“ wird gemeldet: **St. Paulus, 12. Dezember.** Zwischen Dom Pedro und dem Grafen Eu herrscht ein gutes Bewußtsein. Der Graf wird

dem Kaiser vor, daß dessen Unfähigkeit die Revolution zum Siege geführt habe; er will Dom Pedro namentlich dazu bewegen, wenigstens eine Kumbgebung zu erlassen, worin er seine Rechte aufrecht hält; der Kaiser verweigert dies jedoch. Derselbe nahm bereits wieder seine wissenschaftlichen Arbeiten auf und scheint sich um die brasilianischen Vorgänge weiter nicht kümmern zu wollen. — Für Dom Pedro wurden Zimmer im Hotel „Gran Sejour“ in Cannes bestellt. Nach neueren Meldungen beabsichtigt der Kaiser seine ständigen Aufenthalt in Barcelona nehmen zu wollen. Der „Alagoas“ kehrt heute nach Brasilien zurück.

Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“)

x. Berlin, 12. Dezember. — 36. Sitzung.

Tagesordnung: a) 1. event. 2. Beratung des Antrags v. Suene, betr. die Wehrpflicht der Geistlichen. b) Beschl. des Antrags Windthorst, betr. die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der erlaubten Ausübung von Erbschaften etc. vom 1. Mai 1877. c) Beschl. des Antrags Windthorst, betr. die Sicherung der Rente in den deutschen Schutzgebieten. d) 1. Beratung des Antrags Dr. Barth und Wildert, betr. Änderungen und Ergänzungen des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1878. Am Ende des Bundesstaates: Niemand. Präsident von Seebow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 30 Minuten.

Abg. von Suene (litt.) begründet seinen Antrag, Militärpflichtig, welche sich dem Studium einer mit Staatsprüfung verbundenen, innerhalb des Gebietes des deutschen Reiches bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft widmen, werden in Friedenszeiten auf ihren Antrag während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des folgenden Militärpflichtjahres zurückgestellt. Dessen bestehen bis zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt auf Grund bestehender Prüfung die Aufnahme unter die Zahl der zum geistlichen Amte berechtigten Kandidaten erlangt, beziehungsweise die Substitutionsweide empfangen, so werden diese Militärpflichtigen auf ihren Antrag der Erbschaftsverweigerung und Verleihen von Lehnen befreit, mit dem Bewußtsein, daß niemand ein Interesse habe, die im Antrag benannten jungen Theologen zum Militärdienste zu ziehen; kein Studium werde durch militärische Dienstleistungen so empfindlich gehindert, wie das theologische. Eine Erbschaftsverweigerung oder Verleihen von Lehnen, der sich unmittelbar an eine künftige Kandidatur anschließt und den Grundbesitz der allgemeinen Wehrpflicht nicht widerspricht, endlich aber niemandem seine Wohlthaten abdränge, da jeder der Verweigernden völlig freien Willen habe, davon Gebrauch zu machen oder nicht.

Abg. von Fleck-Nebow (litt.) befreit das submissive Bedürfnis des Antrags für die protestantische Kirche, nicht dem Leben aber, so weit er die katholische Kirche betrifft, nicht entgegensteht.

Abg. Reichensperger (litt.) tritt den Ausführungen des Antragstellers in allen Richtungen bei (Minister v. Bötticher erwidert am Ende des Bundesstaates) und tritt namentlich der Anschauung entgegen, daß der Antrag eine Degradation der jungen Theologen in sich schließe oder gar eine Minderachtung des Militärdienstes bedeuete.

Abg. Dr. Richter (litt.) ist damit einverstanden, daß der Antrag als bleibende Einridung für die katholische Kirche angenommen werde, da es unzulässig sei, daß das Studium eines jungen katholischen Theologen durch Leistung der Militärpflicht leide, eine militärische Dienstleistung einer katholischen Geistlichen aber auch den Grundbesitz dieser Kirche widerspreche; dagegen ist der Antrag, soweit er die protestantischen Geistlichen betrifft, entschieden abzulehnen, da die vielen Ausnahmestellungen im Falle einmengen sollen und wollen. Der Vorsitzende, die protestantischen Theologen analog den Medizineren ein halbes Jahr unter den Waffen zu halten und den Rest der Dienstzeit im Lazareth zu dienen, ist ebenfalls nicht zu empfehlen, man möge es bezüglich der protestantischen Geistlichen bei der bisherigen bewährten Einridung belassen.

Abg. Kautman (litt.) sieht nicht ein, weshalb ein junger Theologe nicht der Militärpflicht genügen soll, und hält es für bedenklich, den katholischen Geistlichen einen Vorzug einzuräumen. Die allgemeine Wehrpflicht könne nicht Ausnahmen gestatten, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten; die Annahme des Antrags Suene würde eine Privilegierung ohne Vorzug sein. Der Geistliche soll dem Rufe nicht entweichend werden, sondern auf und unter demselben leben, um seine Bedürfnisse kennen zu lernen, der Antrag ist daher abzulehnen.

Abg. von Göttele (litt.) berichtet über Mangel an katholischen Geistlichen in den polnischen Bezirken und werde mit Freuden bei dem Antrag Suene stimmen, der jenem Mangel Abhilfe zu schaffen geeignet ist.

Abg. Windthorst (litt.) ist überzeugt, daß auch in protestantischen Kreisen sehr große Geneigtheit für den Antrag zu finden sei, wenigstens in jenen, die den Grundbesitz der katholischen Kirche anerkennen und auf letztere einzurufen, daß sie die Anerkennung der Republik hinauschieben. Dom Pedro wird am 15. d. Mts. Lisbon verlassen und sich ohne Aufenthalt über Madrid und Barcelona nach Cannes begeben. Die portugiesische Regierung und die portugiesischen Konstitutionen sind froh, daß die Kaiserthum der Brasilien, ein Mandat zu veröffentlichen, bevor die Wahlen für die Konstitution stattgefunden haben. Die Imperialisten scheitern sich daher um den Grafen von Eu, der sich angeblich mit der trügerischen Idee trägt, die Fragen von Dilemma und die monarchischen Regierungen in Europa um Unterstützung anzuflehen und auf letztere einzurufen, daß sie die Anerkennung der Republik hinauschieben. Dom Pedro wird am 15. d. Mts. Lisbon verlassen und sich ohne Aufenthalt über Madrid und Barcelona nach Cannes begeben. Die portugiesische Regierung und die portugiesischen Konstitutionen sind froh, daß die Kaiserthum der Brasilien, ein Mandat zu veröffentlichen, bevor die Wahlen für die Konstitution stattgefunden haben.

Es wird zur 2. Lesung übergegangen und erklärt Abg. von Suene (litt.), daß er und seine Freunde in erster Reihe für die ungeliebte Annahme des Antrags stimmen werden; erst wenn dieser Antrag abgelehnt ist, wird ihre Partei für den Antrag Delbrück stimmen, der den Antrag nur auf die katholischen Theologen bezogen haben will, der Antrag Reich-Nebow, die Geistlichen aller Konfessionen auf ihren Antrag, während ihrer Dienstzeit als Gehilfen, treuherzig noch halbjährigen Dienste mit der Waffe das zweite Halbjahr mit dem Lazareth-Dienste zu beschäftigen, ist unannehmbar.

Abg. Richter (litt.) bedauert, daß bei dieser hochwichtigen

Frage sehr Vertreter der Regierung, namentlich nicht der Reichsminister anwenden, sei es würde sich empfehlen, solche Anträge bei der Entscheidung zu stellen, wo die Reichsminister anwesend sein müssen.

Abg. v. Kleff-Regow motiviert seinen Antrag aus dem vorliegenden Bedürfnis der katholischen Kirche und erklärt sich deshalb, weil sein Antrag Herrn Windthorst ungenau sei, nicht abhören lassen, seine Meinung offen auszusprechen.

Abg. Windthorst (ult.) hält Kommissionsberatung für überflüssig und bittet den Antrag Kleff-Regow eventuell abzulehnen, da der Antrag Delbrück bei eventuell annehmbar, er leinerseits werde aber nicht aufwachen in dem Bestreben, den Antrag auch auf die anderen Konfessionen auszuwirken.

Abg. Delbrück (rel.) bittet ebenfalls den Antrag Kleff-Regow abzulehnen.

Der Antrag von Suene wird mit 127 gegen 111 Stimmen angenommen.

Abg. Windthorst (ult.) befragt seinen Antrag, das Gesetz über die Verschönerung der unbefestigten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874 aufzuheben; der Antrag wird nahezu einstimmig angenommen.

Abg. Windthorst (ult.) teilt, worauf sein Antrag betr. eine Ergänzung des Reichs-Gesetzes vom 17. Mai 1866 betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete (Sicherung der Rente) aus Gründen der Parität beider Konfessionen.

Abg. Hahn (Hst.) kann die Notwendigkeit des Antrages nicht anerkennen und wird mit seinen Freunden abwarten, was die Regierung für nötig erachtet; daher gegen den Antrag stimmen, da eine Vorfrage absolut nicht vorhanden sei, die es allein rechtfertigen würde, diesen Antrag schon heute zu wiederholen.

Abg. Morner (Hst.) kann sich bei aller Anerkennung der katholischen Missionen in ihrer Tätigkeit, für Veränderung des Christentums in den arabischen Religionsgebieten nicht entscheiden, in der vorliegenden Form für den Antrag Windthorst zu stimmen, der möglicherweise das Gegenteil von dem erreichen würde, was der Antragsteller beabsichtigt.

Abg. Freyher von D. (Hst.) bemerkt den Antrag, dessen Annahme im Interesse des konfessionellen Friedens in ganz Deutschland einen sehr günstigen Eindruck machen würde.

Abg. Nothe (Hst.) befähigt, daß der Abg. von D. nicht im Namen der Fraktion sprechen, er werde trotz aller religiösen Bindung gegen den Antrag stimmen, dessen Tragweite nicht zu übersehen sei und zu Konsequenzen führen könne, die man werde möglicher Weise bebauern müssen.

Abg. Windthorst (ult.) sucht die Bedenken der Vorredner zu widerlegen und versichert, daß das Zentrum nicht aufhören werde, seine bestmögliche Schlichtung geltend zu machen.

Abg. Stöcker (Hst.), der den Antrag gestellt hat, unter Ablehnung des Antrages Windthorst die Regierung zu erlösen, dafür zu sorgen, daß nicht Missionäre verschiedener Konfessionen in einem und demselben Bezirke agieren, befragt seinen Antrag, und will es nicht für angemessen, daß der deutsche Reichstag sich durch die Konfessionen dreinsetzen läßt. Wenn alle Konfessionen ohne Unterschied in den deutschen Schutzgebieten freie Bewegung haben sollen, so wird sich bald herausstellen, daß der Verbreitung des Islams Thor und Thür geöffnet wird. Es hebe übrigens dem Zentrum über an, hier als Beschützer der Gemeindefreiheit aufzutreten, während die katholische Kirche sich sonst als allein zur Mission berechtigt betrachte.

Der Antrag Stöcker wird abgelehnt; nur die Deutsch-Konfessionspartei stimmt dafür.

Der Antrag Windthorst wird gegen die Stimmen der Konfessionspartei und Nationalliberalen mit 116 gegen 109 Stimmen angenommen.

Schluß 4 Uhr 45 M. Nächste Sitzung: Freitag 13. Dabr. 12 Uhr. Initiativ-Anträge.

Politische und Tages-Chronik.

* Essen a. d. Ruhr, 12. Dezember. Die Vereinigungsmänner der nationalen Partei (Ver-

einigte Nationalliberale und Konservative) des hiesigen Reichstagswahlkreises, beschlossen, laut der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ in der gestern abgehaltenen Versammlung: In Erwägung, daß die heutige wirtschaftliche Bewegung innerhalb weiter Kreise der Arbeiterbevölkerung des Wahlkreises von den gemäßigten politischen Parteien zur Stärkung ihres Parteinflusses mit-gebraucht worden ist, und daß der nationalen Partei im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes vor Allen daran liegen muß, Verwägung innerhalb dieser Kreise hervorzuwirken, für die bevorstehende Reichstagswahl sich der Wahl zu enthalten.

* Karlsruhe, 12. Dezember. In der zweiten Kammer theilte der Präsident mit, die Regierung werde die Interpellationen betreffs Zulassung der Orden, sowie Handhabung des Sozialistengesetzes nach Weihnachtigen beantworten.

* Saarbrücken, 12. Dezember. In Folge der gestern in Bültingen stattgefundenen Bergarbeiter-Versammlung, welche die Niederlegung der Arbeit beschloß, ist heute ein Theil der Belegschaft von Souffenthal und der Gegend „Von der Heydt“ nicht angefahren.

* Wien, 12. Dez. Abgeordnetenh. Beratung der Regierungsvorlage betreffend das provisorische Budget. In der Generaldebatte führte Bener aus, von dem Schicksale der Deutschen in Böhmen hänge das Schicksal der übrigen Deutschen Deutschlands ab. Die Regierung habe den Deutsch-Böhmen in Böhmen kein Entgegenkommen gezeigt; die Verfassung sei bedroht. Bener drängt auf Beantwortung der Interpellation über die Vorgänge in Böhmen. Bener erklärte, die Böhmen ständen auf dem Boden der Verfassung, die Deutschen fürchten von der Regierung nichts zu fürchten, da der Ministerpräsident Graf Taaffe für das böhmische Staatsrecht noch nichts getan habe. Die Böhmen wünschten von Herzen eine Verständigung mit den Deutschen. Nach Annahme des Schlußes der Debatte wurde auch die Sitzung wegen Teilnahme der Abgeordneten an dem Begräbnisse Angezwehrt geschlossen.

* Nach einer Meldung der „Presse“ hat die Mission des japanischen Prinzen Arisugawa Taketomi einen handelspolitischen Zweck. Die japanische Regierung beabsichtigt den fremden Staaten sämtliche Handelshäfen zu öffnen, den Einfuhrzoll auf 12 Prozent des Wertes zu erhöhen und Vorschläge für die Ausstrahlung von Streitigkeiten zwischen Japanern und Ausländern zu machen. Statt der bisherigen Konjunktüramier soll der oberste Gerichtshof in Japan als unabhängiges Forum eingesetzt werden und in demselben europäischen Wesiger die Majorität haben. Diesbezüglich schweben angeblich Verhandlungen mit den einzelnen Staaten.

London, 12. Dezember. Der Ausfall der Seiger der Süd-Metropolitan-Gas-Gesellschaft hat heute Nachmittag 2 Uhr mit der Arbeitsentlassung der Tagelöhner ihren Anfang genommen; ein anderer Theil der Arbeiter wird heute Abend 10 Uhr, der dritte Theil morgen früh 8 Uhr die Arbeit niederlegen. Der Streit ist damit in vollem Gange. Die Direktoren der Gesellschaft erklären, daß sie genügend Arbeiter haben, um die Strecken zu erledigen, und daß sie alle Vor-

sehrungen getroffen hätten, um zu verhindern, daß die feiernden Arbeiter die arbeitenden belästigen. Eine Konferenz zwischen Kohlenhändlern und Vertretern der Kohlenarbeiter, welche eine Nachmittags im London-Hotel abgehalten wurde, hatte ein für und widerliches Uebereinkommen zum Ergebniss, nach welchem der allgemeine Ausfall der Kohlenarbeiter auf alle Fälle ausgeschlossen ist. Zusammen werden die Kohlenarbeiter nicht für die Süd-Metropolitan-Gas-Gesellschaft arbeiten, bevor dieselbe die Forderungen der Seiger bewilligt hat.

* Konstantinopel, 12. Dezember. Der auf die Annahme für Kreta bezügliche Passus des kaiserlichen Fernmandats lautet: Diese Annahme wird für alle politischen Verbrecher erlassen. Ausgenommen von denselben sind indessen die vom Kriegesgerichte bis zur Veröffentlichung des Fernmandats Verurtheilten, ferner die Führer, welche die Unruhen anfaschten, und endlich Individuen, die sich eines gemeinen Verbrechens schuldig machten.

* Bukarest, 12. Dez. Die rumänischen Zollbehörden sind mittels Rundschreibens beauftragt worden, Waaren, welche in der Schweiz einfach naturalisiert wurden, aber nicht schweizerische Ursprünge sind, nach dem autonomen Generaltariff zu behandeln. Diese Maßnahme ist deshalb für notwendig erachtet worden, weil die Industriellen anderer Länder hier für Rumänien bestimmten Erzeugnisse über die Schweiz gegen lassen, um aus dem Konventionstarriff Nutzen zu ziehen.

* Kairo, 12. Dez. Die ägyptische Regierung hat beschlossen, in ganz Egypten die Frohnarbeit abzuschaffen und die Kosten der bisher durch Frohnarbeit geleisteten Arbeit durch eine Grundsteuer zu decken. Erzh. dem hat die Regierung das französische Kabinett davon verständigt, daß wenn dasselbe in die Konvention der ägyptischen privilegierten Schuld einwillige, sie die Abschaffung der Frohnarbeit ohne Erhöhung der Grundsteuer vornehmen wolle, da die Kosten der Abschaffung durch die Ersparnisse gedeckt würden, welche durch die Konvention zu erzielen wären. Die Abschaffung der Frohnarbeit wird der Landbevölkerung große Erleichterungen gewähren. Man hofft daher, daß Frankreich in die Konvention einwilligen und dadurch die Notwendigkeit einer Erhöhung der Grundsteuer beseitigen werde.

* Paris, 12. Dezember. Von Seiten der Direktoren der „British India-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ wurde anlässlich der Eröffnung eines neuen direkten Dampferdienstes zwischen England und Ostafrika gestern an Bord des „Aravata“ dem Afrikaforscher Stanley und dem englischen Generaloffizier Evan Smith ein Frühstück gegeben. Hierbei wurde ein Toast ausgedrückt auf Stanley, Emin Pasha und Galtai, welchen Stanley in längerer Rede bewunderte. Sodann trank der Konful Evan Smith auf Major Wigham und sämtliche Deutsche in Ostafrika und dankte denselben für den glänzenden Empfang Stanley's und alle den Engländern bewiesene Freundschaft.

Fortsetzung der Politik- und Tages-Chronik siehe Seite Nachrichen und Telegramme.)

Die Wilderer.

Roman von Paul Strauß.

(Nachdruck verboten.)

Ganz entrüstet darüber, daß ihr der Prediger selbst bei ihrem geistlichen Werke solchen Widerstand leistete, beschloß sie, ihrem Cousin ihr Leid zu klagen, um womöglich dessen Mitwirkung zum Brechen dieses Widerstandes zu gewinnen. Sollte ihr auch dies nicht gelingen, so blieb ihr auf alle Fälle ein ihr bekannter Geistlicher aus der Nachbarschaft sicher, der ihr und dem lieben Gott unzweifelhaft den Befallen thun würde, diese heidnischen Seelen zu gewinnen. Sie sagte das dem Prediger, aber auch diese Aussicht auf Konkurrenz, welche sie dem trefflichen Manne eröffnete, rührte diesen nicht. Er antwortete bloß: „Sehe jeder, wie er es treibt!“ was Fräulein von Diestorp für einen überabgebrachten Liebesübers hielt. Gefränkt erhob sie sich vom Stuhle, griff nach ihrem Körbchen mit Traktätschen und sagte im Weggehen mit unnachahmlicher Würde: „Heidnische Seelen, die nach Rettung schreien, wie der Hirch nach süßem Wasser, liegen so zu sagen wie Gold an der Straße, aber niemand will sie aufheben; kom, Ami!“

Der Herr antwortete nur durch ein Achselzucken, indem er sie hinausbegleitete.

Sie begab sich lebenden Fußes nach dem Anger vor dem Dorfe, wo die Zigeuner sich gelagert hatten und wo deren halbnahe, schwarzhaarige Kinder auf sonnigen Auen umherwühlten, während ein paar ebenförmige Weiber um ein Feuer herumhockten, auf welchem ein dampfender Kessel stand. Ein Mann saß neben dem Wagen und beschäftigte sich mit dem Einbinden von Töpfen in Draht, welche er sich im Dorfe zusammengeholt hatte, ein anderer lehnte faul daneben, während er dem Pferdchen eine handvoll Kle nach der anderen reichte, den er irgendwo gebettelt oder gestohlen hatte. Die alte Zigeunermutter saß im Wagen und blickte dem Fräulein von Diestorp mit verschmittem Gesichte entgegen, als diese auf die Gruppe zu kam. Als sie sich näherte, kletterte die Alte vom Wagen herab und humpelte ihr entgegen: „Mag aller Segen über Sie kommen, allergnädigste Baronin, daß Sie nach den armen Leuten sehen. Wir haben ein krankes Kind, gnädigste Baronin, dort im Wagen, hätten wir etwas Gutes dafür zu essen, ein Süßbrotchen oder ein Hühnchen, so würd' es wohl wieder gesund, darz ich, gnädigste Herrin, nach dem Schloße und mir holen lassen, daß es wieder gesund

wird? und haben Euer Gnaden vielleicht ein paar alte Bett- und Kleidungsstücke, daß es in der Nacht nicht braucht zu frieren? Wir sind arme Leute und nehmen alles mit Dank an.“

Sie lächelte bei diesen Worten dem Fräulein bemühtig das Kleid, was diese gnädigst gekehren ließ und sagte: „Sie komme wegen der bewährten Anlegenheit und hoffe, daß die Zigeuner bei ihrem gekünderten Vorhabe stehen bleiben und sich bekehren lassen würden.“

Die Alte versicherte, daß sie alle sich taufen lassen würden, nur möge die gnädige Dame ihnen in ihrem Elende helfen.

Das versprach Fräulein von Diestorp bereitwillig und theilte einweilen die mitgetragenen Traktätschen aus, mit der Ermahnung, fleißig darin zu lesen, ein Rath, den die Zigeuner mit wunderlichen Mienen entgegennahmen, wahrscheinlich, weil sie sich bewußt waren, daß nicht einer von ihnen die Kunst des Lesens verstände. Dennoch wiesen sie die Gabe nicht zurück, aus Furcht die Gebern zu beleidigen und die alte Zigeunermutter warf ihr zum Dank so viel Schönes und sprach darin sogar von einem schönen jungen und vornehmen Herrn in so naher Beziehung zu ihr, daß das Herz des Fräuleins von Diestorp gerührt wurde und sie es an einem Geldgeschenke für so schöne Prophezeiungen nicht fehlen ließ. Dann wandelte sie dem Schlosse zu, wo sie zunächst gegen Herrn von Storma sich über die Verlobung des Herrers bitter beklagte.

Dieser aber, der dem schwärzigen Geisteslichen von ganzem Herzen recht gab, ließ sich mit der Bekehrerin in kein Gespräch über diesen Punkt ein, denn, meinte er, etwas muß der Mensch haben, wofür er sich erwärmt, ist's nicht der Stern, so ist's die Seele. Ueberdem war es ihm im höchsten Grade verhasst, über religiöse Dinge zu streiten. Vielleicht fürchtete er sogar, Fräulein von Diestorp möchte bei solcher Gelegenheit Lust bekommen, ihn bekehren zu wollen. Der Baron ritt ein Stück Weges mit ihm, schlug aber bald einen Seitenweg ein, der durch das Holz bergan führte.

Verschiedene Vorfälle der letzten Zeit, auch Andeutungen und Neuzerungen, die zum Theil zufällige gewesen sein mochten, hatten durch ihr Zusammentreffen ihn innerlich so beunruhigt, daß er sich mit dem Gedanken trug, Thore Hartmann aufzusuchen, um sich mit ihr womöglich auseinander zu setzen. Uebstend that ihm neulich die Szene gelchildet, welche sie mit der Alten in der Küche erlebte, und er glaubte selbst, daß Thore von dem Geheimnisse, welches seit langen Jahren über dem Verschwinden der beiden

Knaben ruhte, mehr wisse, als irgend ein Anderer. Hatte sie sich von der Leidenschaft zu solchen Andeutungen hinreiß lassen, wie sie seine Rechte gemacht hatte, so dachte er, müsse es verhältnismäßig leicht sein, sie zum vollen Geständnis zu bringen. Jedoch wachte er, um bei diesem seltsamen Besuche nicht bemerkt zu werden, die Abendstunde und einen leisen betretenden Lebensweg. Als er auf der Höhe angekommen, in einem Dohleweg dahintritt, welcher auf der Grenze zwischen der Volksteter Feldflur und dem Walde einmündet, hörte er seltsame Töne. Der Schall kam von oben, von der Höhe des Hohlweges und als er nach der Höhe hinblickte, bemerkte er unter einer, auf einer kleinen Anhöhe stehenden, mächtigen Eiche, welche im Wolfe nur Gerächtsseite genannt wurde, etwas, was ihn stutzte machte. So weit es das unbestimmte Zwielicht erkennen ließ, sah er kniete dort allem Anscheine nach ein Weib vor einem Steine, der hier von Alters her hoch angereicht stand und mächtiger Weile in vorchristlicher Zeit ein Opferstein gewesen war. Die Gestalt bewegte sich auf und nieder und wiegte die Arme in seltsamer Weise hin und her, wobei sie unverständliche Töne ausließ.

Der Anblick war so überaus schön und besaß so viel Unheimliches, daß der Baron unwillkürlich sein Pferd anhielt und das geheimnißvolle Beginnen mit erschauerten Blicken betrachtete. Um besser beobachten zu können, was vorgehe, ritt er näher heran, als die Gestalt, wie von einer Ratter gebissen, plötzlich vom Boden in die Höhe schnellte und ihm hochaufgerichtet vor ihm stand, wie ein Riesenweib der Vorzeit. Es war die, welche er suchte, Thore. Sie stieß einen Laut aus, welcher fast wie ein wildes, frohlockendes Brauzchen klang, und sagte dann in einem lauten Gemurmel, als ob sie noch immer in ihrer Verwirrung fortjagte:

„Ich wüßte, daß er kommen würde, ich habe ihn hierher gerufen an die Stätte des Gerichts und er mußte dem Willen folgen, ich wüßte es.“

Der Ort, wo sie sich befand, war allerdings als eine jener in der Meinung und dem Glauben des Volkes geweihten Stätte bekannt, an welcher vor alten Zeiten Gericht gehalten sein mochte. Der hier aufgerichtete alte Opferstein, die gemaltige Eiche, welche ihre Zweige über den kleinen Hügel, auf welchem sie stand, ausbreitete, beuterten darob hin, daß hier in der Urzeit Recht gesprochen und heidnischer Gottesdienst gehalten sei. In späteren Zeiten mochte der geweihte und durch blutige Opfer in unheimlichen Andenken stehende Platz zur Wächterei be-

Amtliche Bekanntmachungen.

Es wird die Verordnung der Kgl. Regierung zu Merseburg v m 28. November 1835, hiermit in Erinnerung gebracht, nach welcher das Eis hier oder geträglicher Gewässer, also namentlich auch der Saale nicht eher betreten werden darf, bevor nicht von der Ortspolizeibehörde die Tragbarkeit des Eises festgestellt und der Zeitpunkt, von wo ab, sowie die Stelle, wo es betreten werden darf, bestimmt und öffentlich bekannt gemacht worden ist und Uebertretungen dieser Verordnung mit einer Geldstrafe bis zu 6 Mark geahndet werden.

Halle a. S., den 7. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbriefe.

Der am 5. März, 1840 hier selbst geborene Schneider **Oskar Denzan** hat den hiesigen Ort unangemeldet verlassen und entzieht sich der Sorge für seine Kinder. Um gefällige Angabe des gegenwärtigen Aufenthalts des Genannten wird hiermit ersucht.
Signalement: Größe: 1,60 Mt., Haar: dunkelblond, Augenbrauen: dunkel, Augen: blau, Nase und Mund: gewöhnlich, Zähne: vollständig, Bart: blonder Schurr, und melirter dünner Kimbart, Gesicht: rund, Gesichtsfarbe: gesund, Statur: mittel, besondere Kennzeichen: Narbe über dem rechten Auge.

Halle a. S., am 11. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 2. April 1886 hinter den am 9. Februar 1888 zu Straubing geborenen, zuletzt hier aufhältigen Buchbinder **Hans Bopstift Bique** erlassene und schon wiederholt erneuerte Stechbrief wird hiermit nochmals erneuert.

Halle a. S., den 11. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

16 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs D. v. J. und Sch. und St. v. J. Sch. sind vom Schiedsmann Herrn **Popphart** zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

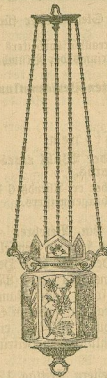
Halle a. S., den 12. Dezember 1889.

Die Armen-Direction.

Pa. Getreide-Presshefe

! Viermal täglich frisch!
 von bekannter Güte bei

Th. Franz, Bienenfabrik,
 Halle a. S.,
 Gr. Märkerstrasse 24.



Meine Abtheilung für Kronleuchter, Hänge- u. Tischlampen

bietet zu Weihnachtsgeschenken in ihren reichen Sortimenten eine hervorragende Auswahl, welche mich in den Stand setzt, allen Anforderungen genügen zu können. Sämmtliche Stücke fast durchweg Neuheiten, zeichnen sich durch laubere Arbeit, geschmackvolle Formen und tadellose Farben aus und empfehle solche bei niedriger Preisnotirung mit allen großen Patentbrennern.

Clavirlampen | Geschäftslampen | Ampeln
 in Nickel u. Bronze, mit Dreienbrenner. In allen Farb

Moritz König,
 9. Rathhausgasse 9.



Brillen - Klemmer

von 1 Mt. an, mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepasst bei

Otto Unbekannt,

Werkstatt u. Lager für math., physik. u. opt. Instrumente, Kleinschmieden quervor, neben der Forelle.

Parfümerien u. Toilettenseifen,

beste deutsche, sowie französische und englische Fabrikate in großartiger Auswahl; gefüllte Kästchen und Körbchen in einfacher und hochfeiner Ausstattung; Eau de Cologne von Johanna Maria Farina gegenüber dem Zöllnerplatze, sowie von Ferd. Mühlens Glodengasse, 4711 (grüne Etiquette) in Ristchen und einzelnen Flaschen; Blumenhaaröl; Klettenwurzelöl; Blumenpomaden; Stangenpomaden, Puder verchiedene Sorten; Puderquasten, Reichkissen, Seifendosen, Kopfbürsten, Kämme, Zahn- und Nagelbürsten, ff. Badeschwämme empfehlen billigst

Helmbold & Co., Leipzigerstr. 109.

Pfungstädter Bock-Ale

hell wie Rißener feinstes Tafelbier, vorzüglich im Geschmack und Befommen,

Pfungstädter Kaiserbräu,

Farbe wie Münchener, ein feines sogen. Kneippbier, vorzüglich im Geschmack und Befommen empfiehlt in hochfeinen Qualitäten in Gebinden und Flaschen

E. Lehmer, Bülberggasse 2,
 an der großen Ulrichstraße.

Nr. 238. Fernsprech-Anschluss Nr. 238.

NB. Preisliste meiner div. Biere ist in meinem Contor zu haben, wird auch auf Wunsch franco zugelandt.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Kinderstühle mit Einrichtung p. Stck von 3,50 M bis 7 M.
combinirte Kinderstühle mit Einrichtung, mit selbstthätigem Patentverschluss u. ohne Polster mit 12 M bis 18 M, Reform, Ideal u. Kosmos-Klappstühle, Kinderinnenapparate als: Schenkel, Tragege empfiehlt billiger als jede Konkurrenz

Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 39.

Halle a. S., Schmeerstr. 39.

Feenhafter Christbaumschmuck!

Lametta! Christbaumschnee! Christbaumengel, Christbaumdüsen, Gold u. Silbersterne, Christbaumverzierung, als: Glasfrüchte, Glasgugeln, Eisgipfen, Lamettaferne, Lametta in Gold, Silber, Dunt, gekraust, à Düse 10 - 30 Pfg., Diamantine, Christbaumdüsen und -Dichter, Schaumgold, Rauschguld zu Fahnen empfiehlt sehr billig!

F. A. Schütz, Halle a. S.,

Königl. Sächs. Hoflieferant,
 Leipzigerstrasse 87/88.

Praktische Weihnachtsgeschenke für's Haus.

Teppiche

abgepasst und vom Stück, nur reelle gute Waaren, ganz neue Auswahl.

Angorafelle, Cocosmatten,

Weisse und farbige Gardinen,

Daunen-Kissen,

Abgepasste Portiären,
Tischdecken, Reisedecken,

Linoleum, Quadratmeter von Mk. 2,50 an.

Nach bedeutender Erweiterung meiner Verkaufsräume konnte meine Auswahl noch wesentlich vergrößern.

Die Pianoforte-Fabrik von **C. Rich. Ritter** empfiehlt ihre anerkannt guten Pianinos nach neuesten Mustern in ff. nußbaum. Gehäuse in reicher Auswahl. Fabrik Königstraße 6, Halle a. S. Magazin Leipzigerstraße 71.

Bel-Stage Albrechtstraße 32 ist per 1. April 1890 zu vermieten. Preis 900 M. K. Körber.

Verlag und Druck von R. Rietzschmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Cigarren,

gut abgeleert, in allen Preislagen für den Weihnachtstisch, auch in 50 Stück Kisten.

Großes Lager vorzüglichster Cigarretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake.

Material- und Colonialwaaren, Flaschenbiere, Guttagende Hülsenfrüchte, Grosses Landbrod empfiehlt

Albert Eichhorn, Breitestraße 18.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Regen-Schirme,

nur solide, beste Qualitäten von den Einfachsten bis Eleganteren. Umtausch gestattet.

Fr. Rickelt,

Kleinschmieden Großartige Auswahl

Fächer, Spazierstöcke.

Passendes Weihnachtsgeschenk für

Damen ziegenlederne Damenhandschuhe

4 Knöpfig per Paar 2,50 Mt. empfiehlt

Christian Voigt, Handschuh-Fabrik.

Bohmermasse sowie Stahlspähne zum Reinigen der Parquetböden empfehlen

Helmbold & Co., Leipzigerstraße 109.

Feinste Weizenmehle zur Gebäckerei empfiehlt **Wilhelm Böhr,** Seivinerstr. 74 (rothes Koh.)

für den Inzeratentheil verantwortlich Curt Rietzschmann in Halle. Hierzu 1 Beilage.